

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tgl. 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hitler-Str. 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 236

Mittwoch, den 8. Oktober 1941

93. Jahrgang

Finnlands Absage an England

Eindeutige Antwort Finnlands auf den britischen Erpressungsversuch

Helsinki, 7. Oktober. Die englische Regierung hat vor kurzem der finnischen Regierung eine Note zugeleitet, in der sie für den Fall, daß finnische Truppen in sowjetisches Gebiet eindringen, Finnland mit der Drohung einzuschüchtern gedachte, das Land nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Friedensschluß als Feind Englands zu betrachten.

Dieser Erpressungsversuch wurde in der britischen Note an Hand einer für das englische Rechtsdenken bezeichnenden „Begründung“ unternommen, daß nämlich die Regierung Seiner Majestät gezwungen sei, Finnland, das einen Angriffskrieg gegen den sowjetischen Verbündeten Großbritannien führe, als ein Mitglied der Achse zu betrachten und daß es unmöglich sei, den Krieg Finnlands gegen die Sowjets vom europäischen Krieg zu trennen. Für den Fall, daß Finnland gewillt sei, die von Großbritannien geforderte Bedingung einer Beendigung des Krieges gegen Moskau anzunehmen, erklärt sich London gütlich bereit, „wohltuend alle Vorschläge zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Finnland zu erwägen“.

Die finnische Regierung hat der englischen Regierung neben der praktischen Antwort durch die Besetzung Petrowoits nunmehr auch eine eindeutige Antwortnote zugeleitet, in der eingangs auf folgende Tatsachen hingewiesen wird:

Am 20. November 1939 begann die Sowjetunion einen unbegründeten und unprovokierten Angriff auf Finnland. Am 14. Dezember erklärte der Völkerverbund aus diesem Grunde gemäß Artikel 16 des Völkerbundesstatuts die Sowjetunion zum Angreifer und schloß sie aus dem Völkerbund aus. England nahm an dieser Abstimmung teil. Finnland wurde in seiner Kriegsführung allein gelassen, und es wurde nicht die Frage aufgeworfen, wie der Angreifer die Folgen seines Angriffes wieder gutzumachen hätte.

Am 12. März 1940 mußte Finnland mit der Sowjetunion den Moskauer Zwangsfrieden abschließen. Hierbei konnte Finnland die Abtretung wesentlicher Teile seines Territoriums an den Feind nicht vermeiden.

Die finnische Note verweist sodann auf das im finnischen Blauweißbuch Nr. 2 veröffentlichte Material über die nach Abschluß des Friedens von Seiten Moskaus verfolgte rückwärtslose Erpresserpolitik, welche die Vernichtung Finnlands zum Ziele hatte. Die Note fährt sodann wörtlich fort:

Moskau auch 1941 der Angreifer

Am 22. Juni 1941 leiteten die Streitkräfte der Sowjetunion wiederum die Feindseligkeiten gegen Finnland unter anderem durch von der Luft aus erfolgte Bombenangriffe auf finnische Kriegsschiffe und auf ein finnisches Beseitigungsziel ein. Am darauffolgenden Tage wurde in der führenden Moskauer Zeitung „Pravda“ erklärt, daß „die Finnen vom Erdboden zu vernichten sind“. Am 25. Juni entwickelten sich die Feindseligkeiten von Seiten der Sowjetunion zu einem systematischen gegen zahlreiche rein finnische Punkte gerichteten ausgedehnten Angriff. Nachdem Finnland festgestellt hatte, wiederum Gegenstand eines bewaffneten Angriffs geworden zu sein, ging es erst Anfang Juli zu aktiven Abwehrmaßnahmen über.

Der Kampf Finnlands gegen diesen am 30. November 1939 begonnenen und in verschiedenen Formen ununterbrochen fortgeführten Angriff war und ist Selbstverteidigung. Wichtige Gebiete innerhalb der Grenzen von 1939 sind immer noch in Feindschaft und diese, ebenso wie die außerhalb der erwähnten Grenze befindlichen Gebiete, bis zu denen die finnischen Truppen im Verlauf der Kämpfe vorgedrungen sind,

wurden als Ausgangspunkt eines Angriffes auf Finnland benutzt. Die Sowjetregierung hat diese Gebiete als denkbar vollständige Stützpunkte für nach dem Westen gerichtete Angriffe ausgearbeitet. Dieses konnte nunmehr an Ort und Stelle festgestellt werden. Die von der Murman-Bahn in Richtung auf die finnische Grenze abzweigenden Stichbahnen, wovon bisher fünf festgestellt werden konnten, ebenso wie die nur in Angriffsabsicht in die Gärten Kareliens gebauten neuen Verkehrsstraßen und die zahlreichen Flugplätze enthalten unbestreitbar die Angriffspläne der Sowjetunion und die unhaltbare strategische Lage, in die Finnland auf Grund dieser Vorbereitungen geraten war. Eine effektive Verteidigung, zu der niemand Finnland das Recht verweigern kann, ist für das Land nur möglich durch die Verschlebung seiner Verteidigung auf diese Gebiete selbst.

Nach der Feststellung, daß diese jenseits der alten Ostgrenze liegenden Gebiete eine fast rein finnische Bevölkerung aufweisen, heißt es in der Note zum Schluß:

„Finnland führt seinen Verteidigungskrieg ohne politische Verpflichtungen. Das Land ist dafür dankbar, daß es diesmal nicht allein zu kämpfen braucht. Finnland kann es nicht verstehen, daß Großbritannien, mit dem es die Beibehaltung friedlicher Beziehungen gewünscht hat und dies immer noch tut, nur aus dem Grunde, weil Finnland jetzt nicht allein gegen die Sowjetunion kämpft, sich als berechtigt oder gar als verpflichtet fühlen kann, Finnland als offenen Feind zu behandeln.“

Als der Führer in seiner großen Rede vom 3. Oktober erklärte: „Was es für uns damals bedeutete, stillschweigend zusehen zu müssen, als das kleine finnische Volk abgewürgt wurde, das wissen Sie selbst“, hat er jedem einzelnen deutschen Volksgenossen aus der Seele gesprochen, und das deutsche Volk ist glücklich, daß nun auch für das heimatmüde finnische Volk die Befreiungshand gekommen ist. Nichts aber kann die abgrundtiefe Heule der britischen Politik mehr enthüllen, tote das Verhalten gegenüber dem finnischen Volk, das wie alle anderen Völker von England im Stich gelassen wurde, denn für einen Churholl gibt es keine moralischen Verpflichtungen, gibt es keinen Ehrenstandpunkt, für ihn sind alle Völker nur Figuren in dem britischen Schachspiel.

So wie Finnland in seinem heimatmüden Ringen gegen die Sowjets in dem schweren Winterkrieg trotz aller Hilfsversprechungen im Stich gelassen wurde, so hat Churholl jetzt mit seiner Erpresserpolitik gegen Finnland sich selbst entlarvt und vor aller Welt bewiesen, daß es niemals darum gegangen ist, einem kleinen freihelmliebenden Volk wirtschaftliche Hilfe angedeihen zu lassen. Die Argumente, die in der englischen Note gegen Finnland angeführt werden, sind über jedes Maß verlogen. Es muß eindeutig festgestellt werden, daß auch in diesem, am 22. Juni erneut entbrannten Kampf Finnland von den Russen überfallen worden ist, die dort das Aufmarschgebiet des Bolschewismus gegen den ganzen Norden erblickten.

Finnland hat den Engländern eine eindeutige Antwort erteilt, in der die wahre Entwicklung der Dinge klargestellt und der Erpresserpolitik eine stolze und würdige Abfuhr zuteil wird. Wenn Finnland in dieser Note erklärt, daß es dankbar dafür sei, daß es diesmal nicht allein zu kämpfen brauche, so kann es dies aus der Gewißheit heraus tun, daß die deutsche Freundschaft gegenüber Finnland in der erneuten Waffenbrüderschaft dafür bürgen wird, daß auch die finnische Freiheit und Selbständigkeit für alle Zeiten gesichert aus diesem gewaltigen Ringen hervorgehen wird, in dem sich der Heldennut der Finnen so glänzend bewährte.

Der Luftangriff auf Koftow

Ein neuer Schlag gegen die sowjetische Rüstungsindustrie

M.B. Berlin, 7. Okt. Der Angriff der deutschen Luftwaffe auf Koftow in der Nacht zum 7. 10. bedeutet einen neuen Schlag gegen die sowjetische Rüstungsindustrie. Koftow zählt über 500 000 Einwohner und ist eine der wichtigsten sibirischen Städte. Die Stadt, die zugleich Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes ist, liegt am rechten Ufer des Don, ungefähr 50 Kilometer oberhalb seiner Mündung ins Asowsche Meer.

Bekannt ist Koftow vor allem durch seine große Fabrik für den Bau landwirtschaftlicher Maschinen, die jetzt im Kriege in ein Rüstungswerk umgewandelt wurde. In dieser Fabrik, Kofschafsch, wurde im Frieden neben Gütermägen und Landmaschi-

nen schon verschiedenartiges Kriegsgerät hergestellt.

Die Arbeiterzahl beträgt ungefähr 25 000 Mann. Daneben besteht noch eine weitere Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, die Krajski Aljai heißt, und außerdem Röhrenfabriken, Eisenbahnwerkstätten, eine Emailfabrik, Werke der chemischen und der Baustoffindustrie. Von besonderer Wichtigkeit ist Koftow insofern, als von hier aus neben einer wenig bedeutenden weiter östlich gelegenen Bahn die einzige Eisenbahnverbindung nach dem Kaukasus besteht. Es ist die Eisenbahn, die von Moskau über Woronesch nach dem Nordkaukasus und weiter nach Groschni und na dem Kaspischen Meer bis Baku verläuft.

Das Ergebnis dreier Tage

91 sowjetische Transportzüge vernichtet, 1,28 weitere Züge schwer beschädigt

M.B. Berlin, 7. Okt. Die deutsche Luftwaffe zerstört täglich in großem Umfang Eisenbahnanlagen und Gleise, Transportzüge und Bahnhöfe. Ein volles Bild von der Bedeutung der

Transport- und Nachschubverbindungen, die die Sowjets tagtäglich und jede Nacht erfahren, verschafft ein Überblick über nur drei Tage. Er zeigt, daß die Sowjets niemals wieder in die Lage

kommen werden, die Einbußen an Transportmöglichkeiten, die sie durch die deutsche Luftwaffe erleiden, auch nur annähernd auszugleichen.

Beim Angriff auf mehr als 44 Eisenbahnstrecken, die sämtlich unterbrochen wurden, wurden am 4. Oktober allein 18 Züge zerstört und 25 Züge schwer beschädigt, am 5. Oktober nicht nur die Strecken um Moskau und Charkow unterbrochen, sondern 55 Züge zerstört, 23 schwer beschädigt, 13 Lokomotiven und 4 Bahnhöfe vernichtet. Am 6. Oktober wurden 18 Züge und 24 Lokomotiven zerstört, und 80 Züge beschädigt.

In drei Tagen gingen also 91 Züge durch Vernichtung völlig verloren, 128 Züge wurden schwer beschädigt und fielen damit für den Transport aus. Ferner wurden 37 Lokomotiven zerstört und die Strecken um Moskau und Charkow bis an das Asowsche Meer hin mehrfach unterbrochen. Rechnet man für einen Normalzug nur 20 Wagen von je zehn Meter Länge, so wurden bei 91 zerstörten Zügen allein 1820 Wagen in einer Länge von 18 200 Meter oder mehr als 18 Kilometer Länge zerstört. Zählt man dazu die 128 schwer beschädigten Züge, erhöht sich die Zahl um 2560 Wagen auf 4380 Wagen und um 23 400 Meter oder 26 Kilometer auf 44 Kilometer.

Die Iran-Deutschen in Wien

Dienstag vormittag trafen mit zwei Sonderzügen, von der ungarischen Grenze kommend, die Iran-Deutschen, 315 Frauen und über 120 Kinder, unter Führung des deutschen Gesandten Eitel mit dem Personal der Deutschen Gesandtschaft in Teheran auf dem Wiener Ostbahnhof ein.

Nach dem feierlichen Empfang wurden die Iran-Deutschen zum Wiener Rathaus geleitet, wo sie von Gauamtsleiter Helleremann mit herzlichem Worten begrüßt wurden. Der Gauamtsleiter wies darauf hin, daß das deutsche Volk mit innerster Anteilnahme das Schicksal der Deutschen Kolonie in Iran verfolgt habe. Die Haltung, die die Deutsche Kolonie unter Führung des Gesandten Eitel gezeigt habe, sei würdig des Einsatzes der deutschen Volksgemeinschaft in diesem Kampf um die Freiheit des Reiches. Der Einsatz der deutschen Männer in Iran aber sei würdig des Einsatzes unserer Soldaten an der Front. Für die Frauen und Kinder der Iran-Deutschen werde in gleicher Weise gesorgt werden wie für die Angehörigen der Männer an der kämpfenden Front. Gauamtsleiter Helleremann verlas sodann ein Grußtelegramm des Gauleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, an die Iran-Deutschen, in dem Gauleiter Wohlgevers versichert, daß die Auslandsorganisation alles tun werde, um das Los der Heimkehrer zu erleichtern.

Im Namen des Reichsaussenministers von Ribbentrop hieß Legationsrat Dr. Draeger die Heimkehrer Deutschen im Zeichen tiefer Dankbarkeit auf deutschem Boden herzlich willkommen.

Der deutsche Gesandte in Teheran, Eitel, stellte fest, daß es gelungen sei, alle deutschen Frauen und Kinder unter den schwersten Umständen und trotz häufigster bolschewistischer Drohungen unverfehrt in die Heimat zurückzuführen. Der 1200 Kilometer lange Rückweg der reichsdeutschen Kolonie durch ein vom Feind besetztes Gebiet sei im wahren Sinne des Wortes ein Durchbruch zur Heimat gewesen. Gesandter Eitel verband mit dem Dank an die Reichsdeutschen für ihre Treue die Hoffnung, daß einst der Tag ihrer Rückkehr nach Teheran kommen würde.

September-Berlustziffern 308:29

Auf einen deutschen Flugzeugverlust entfielen 10 bis 11 britische. Der Monat September schließt für die britische Luftwaffe wieder mit keiner Erfolgsbilanz ab. Sie versuchte sehr viel seltener als während ihrer gescheiterten Non-Stop-Offensive, in den Monaten vorher und mit sehr viel geringeren Kräften am Kanal anzugreifen ins besetzte Gebiet einzudringen, oder nach Norwegen vorzustoßen.

Die deutschen Jäger, einschließend der Nachtjäger, die Flak, die Marine-Artillerie, ja sogar die Infanterie, die Wacht im Westen hält, wehrten sie so kräftig ab, daß insgesamt 308 britische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Da die deutsche Luftwaffe im Monat September nur 29 eigene Verluste im Raume Westen, am Kanal, über den besetzten Gebieten und Norwegen zu verzeichnen hat, steht die Verlustziffer 308:29. Mit anderen Worten: Auf einen deutschen Flugzeugverlust im Westen entfielen im September 10 bis 11 britische Flugzeugverluste.

Allein bei 16 Septemberereignissen in das Reich verlor die britische Luftwaffe 77 Flugzeuge, und zwar überwiegend die vielgerühmten viermotorigen Bomber.

Alles Recht in der Welt ist erstritten worden.

Rudolf v. Thiering.



Schlachtenzieg nördlich des Njowschen Meeres

Tiefer Stoß in die feindlichen Rückzugsbewegungen. Stab der 9. Sowjetarmee gefangen. — Erneuter Landungsversuch westlich Leningrad zurückgeschlagen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der angekündigten neuen Operationen hat im Raum nördlich des Njowschen Meeres eine große Schlacht stattgefunden. Seite an Seite mit den Truppen der verbündeten Staaten verfolgten die deutschen Truppen den geschlagenen Feind. Motorisierte und Panzerverbände stießen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Dabei wurde der Stab der 9. sowjetischen Armee gefangen genommen, der Oberbefehlshaber hatte sich vorher im Flugzeug in Sicherheit gebracht.

Auch an den übrigen Abschnitten der Ostfront nehmen die Angriffsoperationen ihren vorgezeichneten Verlauf.

Ein erneuter nächtlicher Landungsversuch sowjetischer Kräfte an der Küste westlich Leningrad wurde zurückgeschlagen. Die Mehrzahl der zum Antransport benutzten Schiffe wurde versenkt. Der gelandete Feind wurde restlos vernichtet.

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht ein Stützpunkt in Nowosibirsk sowie militärische Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 7. Oktober kriegerische Einrichtungen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge auch am getriggen Tage die Hafenanlagen von Tobruk mit guter Wirkung an.

Beim Luftangriff auf die Rede von Suez in der Nacht vom 6. Oktober wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT durch Bombenbombardement vernichtet, zwei weitere große Schiffe schwer getroffen.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Marsa Matruh und Tobruk bombardiert

Italienische Erkundungsvorstöße in Ostafrika.

DNB. Rom, 7. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Englische Flugzeuge warfen Spreng- und Brandbomben in der Gegend von Catania und Sicca, ohne Schaden anzurichten.

In Nordafrika bombardierten Einheiten unserer Luftwaffe mit Erfolg einen Flughafen in der Gegend von Marsa Matruh und Erziele im Gebiet von Tobruk. An den Fronten der Marmarica Feuer- und Erkundungstätigkeit unserer Truppen. Die feindliche Luftwaffe führte nächtliche Einsätze auf Tripolis aus und warf Bomben, die zum größten Teil ins Meer fielen.

In Ostafrika führten unsere Einheiten im Abschnitt von Gondar mit beträchtlichen Kräften Erkundungen durch und wiesen Angriffsversuche des Gegners ab. Bei einem Einbruch kürzte ein britisches Flugzeug, das von der Bodenabwehr getroffen worden war, in der Nähe unserer Stellungen brennend ab.

Bomben auf Kramatorskaja

Wichtiges Stützpunktzentrum im Raum von Charkow.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 6. 10. kriegs- und wehrwirtschaftlich wichtige Ziele im Raum um Charkow. Bei diesen Angriffen wurde auch die Rüstungsindustrie von Kramatorskaja erfolgreich mit Bomben belegt.

Kramatorskaja, eine Stadt mit rund 100 000 Einwohnern, ist einer der wichtigsten Industrieorte des Donezbeckens. Die Stadt liegt im Nordwesten dieses Industriegebietes an der Eisenbahnstrecke Charkow—Sokolowka.

Die Hütten-, Maschinen- und übrige metallverarbeitende Industrie ist in Kramatorskaja besonders in den letzten Jahren ausgebaut worden. Die Schwerindustrie konzentriert sich in den Werken „Stalin“, das über 30 000 Arbeiter beschäftigt, „Krow“ mit rund 15 000 und „Kuibyschew“ mit rund 5000 Arbeitern. Die Produktion erstreckt sich auf Roheisen, Rohstahl, Walzisen, Gusseisen, Ferrolegierungen und verschiedene Stahlarten. Diese Werke besitzen zugleich Abteilungen für den Bau von Werkzeugmaschinen, Landmaschinen usw., weiterhin werden Einrichtungen für die Betriebe der sibirischen Eisen-, Stahl- und Walzproduktion hergestellt sowie Einzelteile für den Eisenbahn-, Schiff-, Auto- und Traktorenbau.

Aus der Größe dieser umfangreichen schwerindustriellen Unternehmung erklärt sich, daß sie zugleich bedeutende Standorte der Rüstungsindustrie sind. Neben Geschützen und Munition werden hier vor allem Kampfwagen hergestellt. Im Übrigen gibt es in Kramatorskaja Werke der Kunststoff- und Porzellanindustrie sowie Großkraftwerke mit einer großen Leistungskapazität.

Schwere Schäden in Leningrad

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung im Wachsen

In einem Frontbericht, den die finnische Nachmittagspresse am Sonnabend veröffentlicht, werden Aussagen von Gefangenen wiedergegeben, die an der Ostfront in die Hand der finnischen Truppen gerieten. Sie sind Augenzeugen der deutschen Angriffe auf Leningrad gewesen und erzählten, daß die gewaltigen Stahlwerke von Putilow immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet seien. Ebenso seien die Treugolnit-Gummifabrik-Anlagen von zwei großen Bomben getroffen worden, die mehrere Stöckwerke vernichtet hätten, wobei auch zahlreiche Menschen getötet worden seien. Weiter erzählt ein Gefangener, daß die Eisenbahn- und Stationsanlagen schweren Schaden erlitten hätten und ebenfalls mehrere Ölbehälter in Brand geraten seien.

Trotz schärfster Maßnahmen seien die Nöte sehr groß und die Unzufriedenheit ständig im Wachsen. Man wage bereits, in Briefen Kritik am Kommunismus zu üben.

Das Gleichnis vom dem schwachen Motor

Warum die Sowjethilfe nicht klappen kann.

Der britische Botschafter in Washington, Lord Halifax, erklärte anlässlich eines Diners in einer Ansprache, es müßten die größten Anstrengungen gemacht werden, um so schnell wie möglich von der Defensive in die Offensive überzugehen. „Man darf nicht erwarten“, so sagte Halifax weiter, „daß ein Motor, der für eine gewisse Last erbaut ist, plötzlich das Doppelte oder Dreifache leistet.“

Auch diese Auslassung Halifax' ist ebenso wie seine Bemerkung auf der Pressekonferenz im Weißen Hause, daß England für eine Invasion auf dem Kontinent weder die Schiffe noch die Ausrüstung besitze, ein mehr als deutlicher Hinweis darauf, daß es den Briten unmöglich ist, die von den Sowjets so dringend geforderte wirklich positive Unterstützung zu leisten.

Entlarvung der Lügenstrategen

Interview mit Reichspresseschef Dr. Dietrich

Reichspresseschef Dr. Dietrich äußerte sich in einem Interview, das er dem Sonderberichterstatter des DNB, im Führerhauptquartier, Hauptstabschef Lorenz, gab, über die nachrichtensituation, wie sie sich in der militärischen Berichterstattung der Londoner und Moskauer Lügenzentralen über die Lage im Osten gegenwärtig darstellt. In dieser Entlarvung der Lügenstrategen führte Dr. Dietrich die gerade jetzt wieder zu beachtende Hochflut auf die Gleichschaltung zwischen Moskau und London zurück, die sich dahin geignigt haben: „Getrennt berichten, vereint lügen!“ Während der sowjetische Heeresbericht in gleichbleibender Eintönigkeit nur immer den Satz bringt: „Während des heutigen Tages bekämpften unsere Truppen den Feind an der gesamten Front“, berichtet z. B. das englische Nachrichtenbüro Exchange Telegraph Tag für Tag in großer Ausführlichkeit aus Moskau. Der Reichspresseschef gab einige Stillschüsse aus dieser englischen Lügenfabrik zum besten, die in der Zeit vom 25. bis 30. September unentwegt eine „sowjetische Großoffensive“ ankündigten. Am 25. September hieß es so, Timoschenko habe bei Smolensk die Offensive ergriffen; am 26. wurde daraus eine große „Generalsoffensive“ der sowjetischen Tanks und Fußtruppen, und am 30. September sollte Timoschenko bereits in „scharfen Verfolgungskämpfen“ gegen die Armeegruppe Guderian stehen, der der Exchange Telegraph auf dem Papier eine „vernichtende Niederlage“ beigebracht hatte. Die Bekanntgabe neuer gigantischer deutscher Offensivoperationen durch den Führer hat nun den Schwindlern das Lügenkonzept gründlich

verdorren. und so jammert denn derselbe Exchange Telegraph, der eben noch von gewaltigen bolschewistischen Offensiven sprach, „alle Anzeichen deuten auf die Vorbereitung einer großangelegten kurz bevorstehenden deutschen Offensive hin, die gegen Moskau gerichtet sein werde“. Dafür aber soll Timoschenko immer noch die Initiative in der Hand haben.

Der militärische Kommentator von Reuters verzeichnete am 4. Oktober eine außerordentlich kritische Botschaft für die Bolschewisten. Aber auch er klammerte sich frampfhaft an sowjetische Gegenangriffe und erfand eine „Umfassung von Smolensk“. Am 5. Oktober hatten die Londoner Schwindler neuen Mut gefaßt. Sie berichteten von Umgruppierungen der Streitkräfte Budjennys und Timoschenkos und von der „Abnahme von Operationen gewaltigen Umfangs“. Allmählich ist diesen Lügenstrategen dann aber scheinbar doch die Lächerlichkeit ihres Unterfangens klar geworden, und nun bekennnt Reuters plötzlich still und bescheiden, daß ein „sehr wichtiger deutscher Angriff im Gange sei“, der „wahrscheinlich die große Offensive ist“, die Hitler in seiner letzten Rede erwähnt habe. Reuters muß sogar zugeben, daß diese Offensive „einigen Erfolg“ zu verzeichnen habe.

Abschließend faßt Reichspresseschef Dr. Dietrich sein Urteil über die Nachrichtenpolitik des Feindes dahin zusammen, schon der Umstand, daß Churchills Informationsjuden jetzt wieder hemmungslos lügen, während wir schweigen, sei der beste Beweis dafür, daß die deutsche Wehrmacht zur Zeit wieder handelt, und zwar sehr kräftig und entscheidend.

Pausenlose Vernichtungsschläge!

Sowjetische Luftwaffe verlor in zwei Tagen 169 Flugzeuge

Nachdem die sowjetischen Luftstreitkräfte in den 24 Stunden des 5. Oktober 116 Flugzeuge verloren, brachte ihnen die deutsche Luftwaffe auch am 6. Oktober neue schwere Verluste bei. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen 32 Sowjetmaschinen ab. 16 Flugzeuge der Bolschewisten wurden durch deutsche Flakartillerie zum Absturz gebracht. Fünf weitere Flugzeuge wurden bei Angriffen auf Flugplätze am Boden zerstört. Damit hat die sowjetische Luftwaffe in zwei Tagen 169 Flugzeuge verloren.

Große Brände in Leningrad

In einem Frontbericht, den die finnische Nachmittagspresse am Sonnabend veröffentlicht, werden Aussagen von Gefangenen wiedergegeben, die an der Ostfront in die Hand der finnischen Truppen gerieten. Sie sind Augenzeugen der deutschen Angriffe auf Leningrad gewesen und erzählten, daß die gewaltigen Stahlwerke in Putilow immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet seien. Ebenso seien die Treugolnit-Gummifabrik-Anlagen von zwei großen Bomben getroffen worden, die mehrere Stöckwerke vernichtet hätten, wobei auch zahlreiche Menschen getötet worden seien. Weiter erzählt ein Gefangener, daß die Eisenbahn- und Stationsanlagen schweren Schaden erlitten hätten und ebenfalls mehrere Ölbehälter in Brand geraten seien. Trotz schärfster Maßnahmen seien die Nöte sehr groß und die Unzufriedenheit ständig im Wachsen.

Deutsche Luftwaffe sperrt den Ladogasee

Die deutsche Luftwaffe unterband am 6. Oktober alle Versuche der Bolschewisten, auf dem Ladogasee Schiffstransporte durchzuführen. Außer den bereits als versenkt gemeldeten drei Lastkähnen wurde ein weiterer Transportdampfer von 1000 BRT durch Bomben vernichtet.

Nächtliche Bombenangriffe gegen Bahnanlagen und Kolonnen

Die deutsche Luftwaffe unternahm auch in der Nacht zum 7. Oktober ihre tollenden Angriffe gegen Bahnanlagen, Straßen und Transportbewegungen der Bolschewisten. Straßen und Gleise, auf denen deutlich Kolonnen und beladene Transportzüge zu erkennen waren, wurden mit Bomben und Bombenwaffen belampt, wodurch der Feind große Verluste an Menschen und Material erlitt.

„Nicht dem Wunsche des Volkes folgen!“

Kriegsheker Willkie fordert Widerruf des Neutralitätsgesetzes

Der charakterlose Renegat Wendell Willkie bemüht sich immer wieder mit Erfolg, seinen früheren Wahlgegner Roosevelt bei seinem Wettlauf hinter dem Krieg her nach Möglichkeit noch zu überrumpeln. So erklärte er auf einem Festessen das zu Ehren des britischen Botschafters in Washington, des scheinheiligen Hebers Lord Halifax, veranstaltet wurde, allen einschüchtlenden Amerikanern sei klar, daß „diese Neutralitätsakte“ widerrufen werden müsse, und zwar so rasch wie möglich. — Weiter verlangte der Steigbügelhalter Roosevelts ganz naiv, die Republikanische Partei solle ihre Leitung aufordern, mit dem Versuche aufzuhören, dem Wunsche des Volkes zu folgen, anstatt es in internationalen Angelegenheiten zu führen (1). Die Republikanische Partei müßte die Führung in dem Kampf um den Widerruf des Neutralitätsgesetzes übernehmen.

Der von dem jüdischen Finanzkapital ausgehaltene politisierende Rechtsanwalt hat wohl ganz vergessen, daß ihn die Republikanische Partei seinerzeit mit der ausdrücklichen Parole als Präsidentschaftskandidaten aufgestellt hat, den Kampf gegen die Kriegseinmischungspläne Roosevelts aufzunehmen. Jetzt derselben Partei zuzumuten, die Führung in der Kriegshege zu übernehmen, ist immerhin ein starkes Stück. Die größte Unverfrorenheit stellt jedoch die famose Aufforderung des Judenrechts Willkie an die Leitung seiner Partei dar, den Wunsch des amerikanischen Volkes nach Erhaltung des Friedens einfach zu überhören.

„Abichuhergebnis“ der Kommissare

In sieben Wochen 48 Sowjetarmisten in einer Division erledigt. Keiner weiteren Erläuterungen bedarf folgende Mitteilung, die den deutschen Truppen im Osten in die Hände fiel. Sie ist gerichtet an den Genossen Werchoglas, den Kommissar der 177. Sowjet-Schützendivision und lief gegen Mitte August dieses Jahres bei ihm ein. Aus sehr verständlichen Gründen ist sie mit „anzu geben“ bezeichnet. Diese Meldung enthält nämlich das „Abichuhergebnis“ dieser Division unter ihren eigenen Leuten. Bereits am 11. August konnte der untergeordnete Kommissar als Ergebnis seiner „Bemühungen“ 13 Defektoren, darunter zwei Leutnants, sowie acht Konterrevolutionäre verzeichnen. Außerdem hatte er im 486. Schützenregiment zwei „Konterrevolutionäre“ entdeckt und liquidiert. Weitere 25 Mann waren bereits umgelegt, aber die Untersuchungen waren noch nicht zu Ende geführt.

48 attemmäßig verbürgte Erschießungen innerhalb einer einzigen Division in sieben Wochen dürfte einen Rekord in der Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker darstellen.

Gewaltige Marschleistungen der deutschen Infanterie

Die deutschen Truppen haben bei den Kämpfen an der Ostfront gewaltige Marschleistungen bewältigt. Es gibt im deutschen Heer kaum eine Einheit, die nicht schon über 1000 Kilometer kämpfend und marschierend zurückgelegt hat. Diese hohe Gesamtleistung baut sich auf vielen einzelnen Tagesleistungen auf, die in sich wiederum wahre Rekorde darstellen. So sind z. B. die Truppen einer deutschen Infanteriedivision in der Zeit vom 22. September bis zum 4. Oktober über 400 Kilometer auf schlechten Straßen und auf verschlammten und aufgewickelten Wegen marschiert. Teile dieser Division hatten in dieser Zeit fortwährend Feindberührung. Die bisher bekannte Höchstleistung stellte eine deutsche Infanteriekompanie auf, die innerhalb eines Tages 90 Kilometer marschierte. Man muß berücksichtigen, daß diese Leistungen nicht auf guten Straßen, sondern auf schlechten Wegen und in oftmals wegelosem Gelände durchgeführt werden und daß die marschierenden Einheiten große Strecken kämpfend zurücklegen.

21 Züge zerstört, 110 weitere beschädigt

Eisenbahnanlagen, Bahnhöfe und Transportzüge der Sowjets waren auch am 6. Oktober das Ziel fortgesetzter wirkungsvoller Angriffe durch die deutsche Luftwaffe, dabei wurden 21 Züge vollkommen zerstört, 26 Lokomotiven vernichtet und 110 weitere beladene Transport- und Versorgungszüge durch Bombentreffer beschädigt und zum Entgleisen gebracht. Fünf bolschewistische Bahnhöfe wurden mit nachhaltiger Wirkung mit Bomben belegt.

Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen einen Angriff auf drei sowjetische Transport- und Versorgungsschiffe im Njowschen Meer. Alle drei Schiffe mit zusammen 3500 BRT erlitten schwere Bombentreffer.

Sowjetisches Schnellboot in Brand geworfen

Ein deutsches Kampfflugzeug sichtete in der Ostsee ein sowjetisches Schnellboot und warf es durch Bomben in Brand. Das Schiff blieb sinkend liegen.

Roosevelts neuester Dreh

Die Regierung von Panama hat ein Gesetz erlassen, wonach ausländische Handelsschiffe, die in das Schiffsregister von Panama eingetragen sind, in Zukunft nicht mehr bewaffnet sein dürfen. Dieses Vorgehen richtet sich nicht etwa gegen die Vereinigten Staaten, die gegenwärtig nicht weniger als 120 U.S.A.-Schiffe unter der Flagge von Panama fahren lassen. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um einen neuen betrügerischen Trick Roosevelts handelt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der U.S.A.-Präsident selbst die Regierung von Panama zu dieser Maßregel gedrängt, mit der er den Kongreß seinen Wünschen auf Aufhebung des Neutralitätsgesetzes gequält machen will. Mit dem Panamaverbot will Roosevelt nämlich erreichen, daß der Kongreß seine Zustimmung zur Bewaffnung der U.S.A.-Schiffe gibt, da dies nunmehr auf dem Umwege über den Mißbrauch der Panamafolge nicht mehr möglich ist. Diese Ansicht wird durch eine Erklärung verstärkt, die der Vorsitzende des Politischen Ausschusses des Senates, Connally, zu der Panama-Verordnung prompt abgab. Er sagte nämlich, diese Entscheidung von Panama sei ganz rechtmäßig, aber doch nicht sehr wichtig. Denn „es liegt ja in unserer Macht, das Neutralitätsgesetz abzuändern und unsere Schiffe unter unserer eigenen Verantwortung zu bewaffnen. Und gerade das will der Kriegsheker Roosevelt erreichen.“

Nur in der Sowjetarmee gibt es selbst vielleicht noch andere Divisionen, die selbst diesen Rekord noch brechen können. Die Kommissare gehen jetzt so sich die Zerlegungsergebnisse der Sowjetarmee vermehrt haben, noch rigoros vor als gegen die Divisionen des Genossen Werchoglas.

Sie wollen nicht wieder nach der Sowjetunion

Die steigenden Zahlen der Gefangenen und Ueberläufer beweisen, daß die Sowjetarmisten immer mehr einsehen, wie falsch die ihnen einschlämmernde Befahrung ist, die Deutschen brachten ihre Gefangenen um. Immer wieder bitten Gefangene dringend, wenn sie verhört werden, daß sie nach Kriegsende nicht wieder in die Sowjetunion zurückgeschickt werden. Ein Teil hat erfahren, daß die Sowjetarmisten, die im Winterfeldzug gegen Finnland gefangen und nach Kriegsende entlassen wurden, nach der Rückkehr sofort nach Sibiriens deportiert wurden.

Salte dich zu gut, Böses zu tun. Matthias Claudius.



Stukas zerhämern die Feindstellung

Erster Tag der großen Offensive im Osten
Von Kriegsberichtern Mannen.

Ein strahlend sonniger Herbstmorgen leitet den ersten Tag der großen Schlacht im Osten ein. Auch für die Truppen unseres Kampfabschnittes ist nun wieder der Augenblick des Aufschlagens gekommen. Während der letzten beiden Wochen hatte die Vorkampfbewegung hier vor einer natürlichen Verteidigungsstellung der Sowjets — kaum 30 Kilometer ostwärts von unserem Feldflughafen — verhalten, um die Bildung eines Keils an anderer Stelle zu ermöglichen.

Diese in großen Räumen denkende strategische Ueberlegung ist die ordnende und führende Kraft im Kriegsgeschehen des Ostens. Das dramatische Moment seiner Bewährung aber ist der rasche Entschluß und das blitzschnelle Zupacken, und nun ist wieder ein solcher Moment des Zupackens gekommen. Der Feind hat Zeit gehabt, seine Stellungen, die sich längs eines Flusses hinzogen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszubauen. Aber auch bei uns ist man nicht müßig gewesen. Und jetzt bricht die ganze aufgestaute Kraft dieser geballten Energie los — mit einer Gewalt, daß den Bolschewisten da drüben hinter dem Fluß Hören und Sehen vergehen wird. Ein Keil wird vorgetrieben, um die Flußstellung aufzurotten. Ein bis zwei Stunden später beginnt der Frontalangriff.

Seit früh um 5 Uhr ist das donnernde Geräusch der Motoren über unserem Flugplatz nicht verstummt. Die ersten Panzer der Kampftruppe, die von den rückwärtigen Plätzen schon in der frühen Dämmerung über uns hinweggeglitten, um die Eisenbahn- und Nachschubwege des Feindes zu bombardieren. Und dann geht auch bei uns ein Wirbel los, wie wir ihn nur an ganz großen Tagen gewöhnt sind. Es ist ein dauerndes Gehen und Kommen — rollende Angriffe. Um 6 Uhr erfolgt der erste Start unserer Stukaabteilung.

Es ist ein Bild, das keiner vergessen wird. Dieser unablässig sich nach Osten wälzende Meerwurm der deutschen Armeen — und dann kommt die Front näher. In der Ferne rote, schwelende Brände in Waldstücken und Ortschaften. Gerade unter uns aber zieht sich die feuerstehende Schlange der deutschen Artillerie von Norden nach Süden. Wenige Kilometer vor dem Fluß, Geschütz neben Geschütz. Dann kommen bis zum Fluß die Bereitstellungen der Erdtruppen: der Panzer, der Infanterie und der Pioniere. Es wimmelt von Truppen, die alle auf das Signal zum Angriff warten. Und dann kommt der Fluß und dann der Feind. Aber

vom Feind ist vorerst nichts zu sehen.

Die Straßen leer. Die Dörfer scheinen verlassen und in den Schützengräben und Feldstellungen ist kein Leben zu entdecken. Wir gehen tiefer. Und dann sehen wir, in Sappen und Unterständen sitzen sie, hocken in Mannlöchern, über die Zelplanen gedeckt sind, haben sich in Höhlen am Ufer eines Baches eingegraben und überall, wo es nur geht, in die Erde verfrachten. Sogar die Panzer sind, soweit sie sich nicht in Heuschobern oder Strohmaten einwühlen konnten, in Erdschneisen gefahren, so daß nur noch der drehbare Turm heraussteht, der nach oben hin abgedeckt worden ist.

Großes Wecken — sagt mein Flugzeugführer plötzlich, und dann klappt er die Maschine über den linken Flügel nach unten. Eine vielfach gegliederte Erdstellung liegt im Visier. Für die da unten ist es ein grauenhaftes Er-wachen. Die anderen Maschinen haben es ebenso gemacht. Schwarze fählerne Vögel kommen heulend vom Himmel heruntergestoßen. Und niegends gibt es einen Ausweg aus dem Hagel ihrer Geschosse. Die Sowjets springen aus ihren Löchern, rennen herhin und dort hin, werfen sich zu Boden — da und dort flammen die Strohmaten unter den einschlagenden Brandgeschossen auf.

Die Panzer kommen herausgefahren. Sie kriechen aus den Erdstellungen heraus — und mit einemmal ist da unten Leben, ist da ein wildes Durcheinander von Menschen, Wagen und Panzern — und nun gibt es Ziele für unsere Bomben. Kurz auf Höhe gegangen. Ein paar der mächtigsten Kolosse herausgeschickt und hoch.

rauf — auf sie mit Gebrüll.

Da spritzen Erdfontänen hoch. Graubraun stehen die Pilze über der Erde. Da bersten Panzer auseinander, brennen LKW und stürzen Brücken frachend ein. Noch einmal und noch einmal stürzen wir, werfen Bomben und schießen, was aus den Mähren heraus will.

Der letzte Einsatz vor der Abenddämmerung fällt wieder an unsere Staffel. Kinder — seid vorsichtig, sagt der Staffelführer bei der Einsatzbesprechung — werft nicht zu früh, denn wo ihr heute morgen geworfen habt, rollt jetzt schon der deutsche Nachschub. Und so ist es in der Tat.

Wir fliegen weiter, tief geht der Vorstoß ins feindliche Hinterland hinein. An den Abschüssen erkennen wir die Stellungen der feindlichen Artillerie. Dreimal geht es im Zielflug mit Bomben darüber hinweg. Dann rührt sich unten nichts mehr. Weiter nach Osten. Langsam geht die Flucht da unten in einen halbwegs geordneten Rückzug über. Schließlich hört die Nachschubbewegung ganz auf. Ja, da kommt sogar ein Bahnhof. Und auf dem Hauptgleise steht sogar ein Truppentransportzug. Als die Bomben einschlagen, steht der ganze Bahnhof mit allen Zügen im Ruin. In Flammen. Schwarz und drohend schieben sich die Rauchwolken in den klaren Abendhimmel.

Internationales Frauentreffen

Die Reichsfrauenführerin sprach zu den Vertreterinnen von 14 Nationen

Anlässlich der Eröffnung des 1. Internationalen Frauentreffens in Berlin sprach die Reichsfrauenführerin zu den Vertreterinnen aus Italien, Japan, Spanien, Finnland, Ungarn, Belgien, Rumänien, Dänemark, Holland und Norwegen über die Entwicklung der nationalsozialistischen Frauenarbeit, die zu dem Erfolge führte, daß schon beim Reichsparteitag 1936 mehrere hundert ausländische Frauen anwesend waren. Erstmals sei es in Deutschland gelungen, eine Frauenorganisation zu schaffen, die, von der breiten Masse getragen, alle Möglichkeiten zu höchster Auswirkung bietet.

Die Form der deutschen Frauenarbeit habe sich in Deutschland außerordentlich bewährt. Das solle jedoch nicht heißen, daß andere Länder nach genau dem gleichen Schema arbeiten müßten, um Erfolge zu erzielen. Im Gegenteil, man solle nicht alles gleichmachen, sondern so wie in Deutschland müsse auch jedes andere Land seine Volkspartei in seiner Frauenorganisation ausdrücken. Bei aller Verschiedenartigkeit verbänden die anwesenden Frauen die gleiche Arbeitsauffassung und soziale Kameradschaft, die sich abspiegle gegen jene Gedankenwelt, der durch das gemeinsame Hinarbeiten auf ein neues Europa nun auch von den Frauen der Kampf angesagt wird.

Das deutsche Volk kann heute stolz sein: Es hat die besten politischen Führer, es hat die besten Feldherren, es hat die besten Ingenieure, Wirtschaftsführer und Organisatoren, es hat aber auch den besten Arbeiter und den besten Bauern.

(Der Führer bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks 1941/42.)

Vertikales und Sächsisches

Waffenschmiede der Liebe

Der Führer hat dem deutschen Volk in seiner gewaltigen Rede anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes Kampfpapieren für die Zukunft gegeben. Und so wie der Führer die geradezu übermenschlichen Leistungen unserer Soldaten an der Front gewürdigt hat, so trat er auch vor die Heimat hin und übermittelte ihr diesen Dank der Front, und das deutsche Volk hat nur ein Bestreben: sich dieses Dankes würdig zu erweisen und sich nicht beschämen zu lassen von den namenlosen Soldaten, die tagtäglich das höchste Opfer bringen, das ein Mensch nur seinem Volke zu bringen vermag.

Der Führer hat es in seiner Rede ausgesprochen: „Es ist notwendig, daß der Soldat an der Front weiß, daß zu Hause sich die Heimat um jeden Zurückgebliebenen bekümmert und für ihn nach bester Möglichkeit sorgt. Das muß er wissen und das muß sein, damit auch diese Heimat dereinst in Ehren genannt wird neben den gewaltigen Leistungen der Front.“ Wenn wir durch unsere nie ermüdende Opferbereitschaft den Soldaten an der Front die Gewißheit geben, daß ihre Lieben daheim in der Geborgenheit der Volksgemeinschaft aller Sorgen und Nöte enthoben werden, dann sind wir Hüter jenes heiligen Feuers der Vaterlandsliebe und segnen durch unser eigenes Tun und Handeln die Waffentaten unserer unergleichen Wehrmacht. Es gibt in dieser Stunde der größten Entscheidungen kein größeres und schwereres Verbrechen, als sich aus dieser einmütigen Opfergemeinschaft des Volkes auszuscheiden. Es mag sein, daß keinen, der das tut, irgendwie das Gesetz trifft, denn unsere Spenden sind freiwillige. Aber wer abseits steht in dieser Stunde, der hat sich selbst gerichtet und kann innerlich nie mehr froh werden, wenn er auch nur ein einziges Mal an diejenigen denkt, die auch für ihn vorm Feinde ihr Leben gelassen haben.

Das deutsche Volk aber hat sich bisher in seiner Dankeschuld gegenüber unseren Soldaten glänzend bewährt und wird sich auch weiterhin bewähren. Hinter den Millionen des kämpfenden Heeres stehen Millionen deutsche Menschen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, und sie alle haben doch nur den einen Gedanken: ihr Bestes zu geben für den deutschen Sieg. So wie für den Sieg der Soldaten an der Front in der Heimat die Waffen geschmiedet werden müssen, so ist für den Geist der ganzen Nation die Opfertätigkeit des Volkes der ewige Quell, aus dem sie ihren Glauben und ihre Zuversicht schöpft. Das Kriegswinterhilfswerk aber ist die Waffenschmiede der Liebe. Aus den Leistungen dieses gewaltigen sozialistischen Hilfswerkes erblickt das Volk die Nation, und sie sind zugleich die Garantien für die Gestaltung einer besseren Zukunft; denn dieser Kampf wird dafür ausgesprochen, daß eine neue Ordnung in Europa auferichtet wird und daß für immer die Gefahr des völkerverachtenden Bolschewismus gebannt wird und auf einem wahren Sozialismus ein neues, blühendes Leben sich aufrichtet. Dieser Sozialismus aber kann nicht kommen als zufälliges Geschenk des Himmels, sondern er wird geboren aus der Opfertätigkeit eines jeden einzelnen. So wollen wir bei dieser zweiten Hausammlung für das diesjährige Kriegswinterhilfswerk uns als wahre nationale Sozialisten erweisen und durch unser Opfer den Geist gebären, der den Sieg verbürgt. G. Bessler.

Pulsnitz. Steuerzahlung betr. Auf die Bekanntmachung des Finanzamtes Kamenz im amtlichen Teil dieser Nummer weisen wir besonders hin. Wer seine Steuern nicht pünktlich entrichtet, muß Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zahlen. Die Schonfrist ist weggefallen.

Pulsnitz. 40-jähriges Arbeitsjubiläum. Der stellvertretende technische Betriebsleiter Paul Richter feierte am Dienstag, den 7. Oktober sein 40-jähriges Berufsjubiläum. Vor Beginn der Arbeit versammelten sich Betriebsführer und Angehörige sowie die Gefolgschaft zu einem Appell, bei dem der Betriebsführer Wolfgang Mohr die Verdienste des Jubilars in einer Ansprache würdigte. Als äußeres Zeichen des Dankes für seine Arbeitstreue überreichte er an dem mit Blumen geschmückten Arbeitsplatz des Jubilars ein Gedichtblatt mit einem Geldgeschenk. Die Glückwünsche und Ehrengabe der Gefolgschaft überbrachte Betriebsobmann Weise. In einer kleinen Feier am Nachmittag überreichten Kreisfachschaftsleiter Berner, Kamenz, die Ehrenurkunde der Industrie- und Handelskammer Zittau. Möge dem Jubilär noch ein langes erfolgreiches Schaffen bei der Firma Gebrüder Mohr, Buchdruckerei, in Gesundheit und Wohlergehen vergönnt sein.

Dhorn. Gefunden. 1 Bierdeckel, 1 Kinderhandtasche, mehrere Geldbörschen. Abzuholen Rathaus, Zimmer 5.

Meißen. 30 Pfund schwerer Pilz gefunden. In einem Busch bei Köstzig fand ein Spaziergänger einen riesenhafte Pilz, der 30 Pfund wog. Ein Pilzfachverständiger stellte fest, daß es sich um den ehrbaren Porling handelt.

Stollberg. Vorsicht an Ausfahrten! In einer Ausfahrt an der Hauptstraße in Zugau wurde eine Radfahrerin von einem Kraftwagen erfasst und schwer verletzt.

Leipzig. Ochsengepann vom Zug erfasst. Auf einem Bahnübergang in Stöbna wurde ein zweispänniges Ochsengepann von einem Zug erfasst und mehrere Meter mitgeschleift. Der Geschirrführer wurde getötet. Die zwei Ochsen erlitten so schwere Verletzungen, daß sie abgeschlachtet werden mußten.

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 7. Oktober 1941 ist der am 11. Februar 1894 geborene Wladislaus Szymanski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Szymanski, ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat nach einem Ausbruch aus der Haft zahlreiche Diebstähle, teilweise unter Ausnutzung der Verdummelung, begangen.



Marine-Hitler-Jugend 1/178 Schar 2
Heute 20 Uhr am HS-Heim Dhorn Dienst. Schreibzeug ist mitzubringen.
Der Hauptscharführer.

BSM-Gruppe 12/178 Pulsnitz
Morgen Donnerstag stellen wir uns 19.45 Uhr an der Volksschule. Nur Krankheit entschuldigt ein Fernbleiben.
Die Gruppenführerin.

Jungmädelsgruppe 16/178
Alle Mädel, die in den Landdienst der HS gehen wollen,

Wann wird verdunkelt?

Vom 8. Oktober 18.23 Uhr bis 9. Oktober 7.14 Uhr

müssen ihre Anmeldungen sofort an den Untergan einschicken. Da am Donnerstag das Gesundheitsamt eine Untersuchung vornehmen will. — Am Freitag 18 Uhr Singschardienst.

Gef. 13/178 Dhorn
Beide Scharen stellen heute Mittwoch 20 Uhr am HS-Heim.
Der Scharführer.

Hier spricht die NSD

Achtung! Die Auszahlung des Verpfleggeldes für die Hamburger Kinder an die Gasteltern erfolgt am Donnerstag, 9. 10. in der Zeit von 16—18 Uhr in der NSD-Geschäftsstelle Albertstraße 20 I.

Amtlicher Teil

Eierverteilung

Auf den zum Bestellschein 26 der Reichsfeierkarte gehörigen Abschnitt a, b und c werden für jeden Versorgungsberechtigten je 1 Ei verteilt. Die Eier werden durch die Einzelhändler im Laufe der 28. Zuteilungsperiode an die Verbraucher abgegeben. Die Belieferung erfolgt, sobald die Ware eingegangen ist. Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 7. Oktober 1941.

Verteilung von Äpfeln an Kinder und Jugendliche sowie werdende und stillende Mütter

Auch in diesem Jahre können Äpfel zunächst nur an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie werdende und stillende Mütter verteilt werden. Selbstversorger, also Inhaber der blauen Nährmittellkarten bleiben hierbei außer Betracht. Für den weiteren Verlauf des Winters sind auch allgemeine Verteilungen von Äpfeln vorgesehen.

Bei der ersten Ausschüttung an den obengenannten beschränkten Personenkreis gelangt 1 Kilogramm Äpfel je Kopf zur Verteilung. Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sind zu diesem Zwecke umgehend, spätestens jedoch bis zum 10. Oktober 1941 bei einem Grünwarenkleinverteiler, unter Vorlage der rosafarbenen Tgbl.-Nährmittellkarte 28 anzumelden. Der Einzelhändler trägt die Kinder und Jugendlichen in eine Kundenliste ein, vermerkt die Firma auf dem Stammschnitt der Nährmittellkarte und trennt den Abschnitt A 38 ab. Das gleiche Verfahren gilt für werdende und stillende Mütter. Letztere haben dem Grünwarenkleinverteiler mit ihrer Nährmittellkarte 28 gleichzeitig eine Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes vorzulegen.

Die mit „S“ überstempelten Nährmittellkarten sowie die Nährmittellkarten von Zivilpolen berechnigen nicht zur Anmeldung und zum Bezuge von Äpfeln.

Die abgetrennten Nährmittelabschnitte sind nach dem 10. Oktober 1941 durch die Kleinverteiler in der üblichen Weise bei der zuständigen Bezugscheinansgabestelle gegen Ausbändigung einer Empfangsbcheinigung, auf der die Anzahl der Abschnitte und die Bezeichnung „Äpfel-Zuteilung“ vermerkt sein muß, einzureichen. Der Kleinverteiler hat diese Empfangsbcheinigung sofort an den Großverteiler weiterzuleiten.

Die Abgabe der ersten Teilmenge von 1 Kilogramm Äpfel an Kinder und Jugendliche sowie werdende und stillende Mütter findet ohne besonderen nochmaligen Aufruf statt, sobald der Kleinverteiler die Ware erhalten hat, und zwar gegen Abtrennung des Abschnitts A 37 der rosafarbenen Nährmittellkarte 28.

Nach Ablauf dieser Versorgungsperiode sind die einbehaltenen Abschnitte A 37 der rosafarbenen Nährmittellkarte 28 vom Kleinverteiler ebenfalls in der üblichen Weise bei der zuständigen Bezugscheinansgabestelle zwecks Ausstellung einer Empfangsbcheinigung einzureichen, auf der er weitere Äpfel bezieht.

Auf Grund des Abschnitts A 38 der rosafarbenen Nährmittellkarte 28 bewirkt Anmeldung auf die weitere Äpfel-Zuteilungen an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie werdende und stillende Mütter. Es sind jedoch vor Beginn jeder Zuteilungsperiode die neuen Nährmittellkarten dieser Personen vorzulegen, damit der Stammschnitt durch die Kleinverteiler abgestempelt wird. Veriorungsrechte, bei denen die Voraussetzungen für den Äpfelbezug weggefallen sind (z. B. wegen Überschreitung der Altersgrenze usw.) haben sich in der Kundenliste des Einzelhändlers streichen zu lassen und dürfen Äpfel nicht weiter beziehen.

Zwischenhandlungen werden, soweit keine schärferen Strafvorschriften Anwendung zu finden haben, nach der Verbrauchergesetz-Strafverordnung vom 6. April 1940 bestraft.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 7. Oktober 1941

Bekanntmachung

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß die Bezugsabteilung für Spinnstoffe künftig jeden Sonnabend geschlossen ist.
Pulsnitz, am 7. Oktober 1941. Der Bürgermeister

Öffentliche Erinnerung an die Steuerzahlung

Es wird an die Zahlung der folgenden Steuern erinnert:
1. der spätestens am 10. Oktober 1941 abzuführenden Lohnsteuer (einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer und einschließlich der Sozialausgleichsabgabe der polnischen und jüdischen Arbeitnehmer) und Bürgersteuer vom Arbeitslohn,
2. der spätestens am 10. Oktober 1941 fälligen Umsatzsteuerabzählungen.
Wer nicht pünktlich zahlt, hat einen Säumniszuschlag von 2 v. H. des rückständigen Steuerbetrages zu erwarten. Die Schonfrist ist weggefallen.
Kamenz, am 6. Oktober 1941. Finanzamt Kamenz.

Die Pflege der Milchzähne

ist genau so wichtig
wie die der bleibenden.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Hauptvertriebler: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckereien Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 9



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Monatspackung RM 1.— in Apotheken und Drogerien

Filmveranstaltung

Die Gaufilmstelle der NSDAP., Gau Sachsen zeigt am **Sonnabend, den 11. Oktober, 20 Uhr im Gasth. Berggymnastie Niedersteina** den Film

Wunschkonzert

Als Beifilm: **Die deutsche Wochenschau**
Nachmittag 15 Uhr **Kindervorstellung.**
Eintrittskarten bis Sonnabend 16 Uhr in den Gasthöfen „Berggymnastie“ Niedersteina, „Goldene Krone“ Obersteina und „Weiße Taube“ Weißbach.

Zahlreichen Besuch erwartet
NSDAP. Ortsgruppe Obersteina

Junge saubere Frau
Sucht halbtägige lohnende Beschäftigung evtl. auch Heimarbeit in Pulsnitz.
Angebote unter **K 8** an die Geschäftsstelle d. Btg.

Morgen Donnerstag ab 9 Uhr
Fleisch- und Wurst-Verkauf.
Hugo Schadt,
Rohfleischerei Pulsnitz
Telefon 688

Lesen Sie Eure Heimat-Zeitung!

Einige Wohnungen

leer, teilweise oder ganz möbliert, mit Garten bevorzugt, sofort in Pulsnitz oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote an

H. Zimmer, Berghaus Dhorn.



hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Berufserziehungswort Pulsnitz

Im Rahmen unserer Winterarbeit 1941/42 beginnen wir in Kürze mit nachstehenden Maßnahmen:

17/11/41 Die Buchhaltung. Einführung in die doppelte Buchführung: Aufgaben, Normen, Vorschriften, Inventar, Bilanz, Kontenrahmen, Kontenplan, kurzer Geschäftsgang. Dauer 12 Doppelstunden. Gebühr 8,50 RM

17/13/41 Der Kontenrahmen eines Fertigungsbetriebes mit Betriebsabrechnungsbogen als Durchschreibebuchführung. Voraussetzung zur Teilnahme: Beherrschung der doppelten Buchführung. Dauer 20 Doppelstunden. Gebühr einschl. Arbeitsmaterial 14,50 RM.

Zur Beratung, Auskunft und Abgabe von Anmeldekarten für alle Maßnahmen unseres Winterarbeitsplanes steht allen Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen die Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung jeden Donnerstag von 18—20 Uhr zur Verfügung.

Mühlhan's Bronchial-See
(Bronchitis-See)
Marke „Wurzelsepp“ wirkt kräftig, schleimlösend und stärkt die Atmungsorgane.
Lindert Husten, Heiserkeit usw.
Orig.-Pack. RM 1.— verstärkt 1,50
Alleinverkauf für Pulsnitz:
Mohrendrogerie F. Herberg
Inh.: Werner Polste

Lose

der 6. Deutschen Reichs-Lotterie
Ziehung 1. Kl. 17. u. 18. Oktbr.
1/8 1/4 1/2 Los
3.— 6.— 12.— RM pro Kl.
empfiehlt **Greubig.**

Billig zu verkaufen:
**1 Damen-Fahrrad
1 Küchentisch, 1 Sofa**
Alberstraße 1.



Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungfördernden

Wundpflaster

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.

Ein Posten
Stärkezucker
Pfd. —40, ohne Marken, ist eingetroffen
Mohren-Drog. F. Herberg
Inh. Werner Polste



Schützenfrauen

Morgen **Donnerstag, 9. Oktbr.,** abends 8 Uhr

Waschpulver und Seife
muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet **ATA** gleiche Dienste.
Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Die **kleine** Anzeige hat gerade in der **Heimat-Zeitung** schon sehr oft **Großes** geleistet u. Gewinn gebracht.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied durch Unglücksfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Weber

Friedrich Wilhelm Schöne

geb. 7. 10. 77 gest. 6. 10. 41

In tiefster Trauer
Linda Schöne
Kinder und Enkelkinder
nebst allen Angehörigen

Ohorn, 8. Oktober 1941.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Oktober, nachm. 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach einem Leben voll Mühe und Arbeit und aufopfernder Liebe für die Seinen ging mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder,

Herr Malermeister

Max Mietzsch

im 72. Lebensjahre zum ewigen Frieden ein.

In stiller Trauer
Marie Mietzsch, geb. Kalka
Walther Mietzsch, Lehrer
Gotthard Mietzsch, Stud.-Ass.

Pulsnitz, am 6. Oktober 1941
Adolf Hitler-Str. 21

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. Oktober, 14¹⁵ Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzem schweren Kampfe nahm uns der Herr meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gretel Weidensdörfer

geb. Reppe.

In tiefem Weh
Albert Weidensdörfer
Familie **Reppe**
Familie **Weidensdörfer**
und alle Angehörigen

Pulsnitz, Dörnthal u. im Feld, 7. Okt. 1941.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet am Freitag, nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Wer sie gekannt, wird unsern Schmerz ermessen.

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

51)

Ihm bleibt nur eins übrig: dieser seiner Erkenntnis Rechnung zu tragen. Sobald er mit einem Teil seiner Arbeit fertig ist, wird er seine Zelte hier abbrehen und nach Halle gehn, um sich dort weiter in seine Forschungen zu vergraben. Er will, er darf Sabine nicht mehr wiedersehen.

Dort in Halle ist er auch Ingrid näher. Was in seinen Kräften steht, will er tun, dem unglücklichen Mädchen, mit dem er doch einmal Zeiten höchsten Glückes durchlebt hat, sein schweres Los zu erleichtern, bis —

Nein, er will nicht daran denken.

Mit einem kurzen Ruck reißt er den Umschlag des Briefes auf und liest mit wachsendem Staunen, was ihm Sabine mitzuteilen hat. Es ist ein langes Schreiben, und man merkt es der Verfasserin an, wie die Gedanken in ihr gestürzt haben mögen. Ein paar mal schüttelt Dr. Mergentin ungläubig den Kopf. Er weiß nicht, worüber er mehr erstaunen soll: über Sabinens Opfertat, über das schier unmögliche Wunder des Gelingens der Blutübertragung oder über das unglaubliche Verhalten dieser Frau Sturm. Nein, darüber kann man nur Abscheu finden.

Nun versteht er auch, warum diese Frau bei einem seiner letzten Besuche so verändert gewesen ist, fast verlegend zurückhaltend. Aber all das tritt ja zurück vor dem, was Sabine an Ingrid getan hat. Kein Wort hat sie ihm gegenüber erwähnt, hat nicht gesprochen, hat gehandelt. Warum?

„Weil ich Ihnen helfen wollte — Ihnen und Ingrid, weil ich nicht mit ansehen konnte, wie Sie unter Ihrem Namen so sinnlos erscheinenden Schicksal leiden. Damals,

als Sie mir von Ingrid zu erzählen begannen, sagte ich zu Ihnen: Alles ist wohl im Leben Fügung höherer Mächte. Sie haben auch diesmal gewaltet und mich gerade in der Stunde nach Wernigerode geführt, wo Professor Urban nach einem geeigneten Blutspender suchte. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie glücklich mich der Gedanke macht, daß mein Blut Ingrid zur Genesung verhelfen wird, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem Ingrid Ihnen in alter Frische und Lieblichkeit wiedergeschenkt sein wird.“

Dr. Mergentin läßt das Schreiben sinken und blickt wie ein aus wirrem Traum Erwachender um sich. Ist es Wirklichkeit, was ihm aus diesen Zeilen entgegentritt, oder ist es nur ein Wahngelbde seiner erregten Einbildungskraft?

Nein, er hält wirklich und wahrhaftig diesen Brief in seinen Händen; es sind tatsächlich Buchstaben, Wörter und Sätze von Sabinens eigener Hand, kein Traum oder Wahngelbde überreizter Nerven. Er muß erst einmal tief Luft schöpfen, um all das, was in diesem schicksalsschweren Schreiben steht, in sich zu verarbeiten, Klarheit zu schaffen über sich selbst.

Ingrid dem Leben wiedergegeben, diesem jahrelangen Siechtum wie durch ein Wunder entrisen! In alter Frische und Lieblichkeit wird er sie bald wieder vor sich sehen!

Die Kunde erschüttert ihn so, daß er sich in einen Stuhl fallen läßt, die Hände vor das Gesicht schlägt und aufstöhnt vor schmerzhaftem Glückshoffen.

Und wem verdankt er es? Ihr, der Frau, zu der es ihn vom ersten Augenblick wie mit geheimnisvoller Macht hinzog, weil er in ihr all das wiederfand, was er in Ingrid verloren zu haben glauben mußte. Wie ein Hunger nach blühendem, lockendem Leben war es bei Sabinens Anblick über ihn gekommen. Damals in diesem Rausch hatte er ihre Hände mit heißen Küssen bedeckt.

War es ein Unrecht Ingrid gegenüber, wie diese harte Frau es Sabine ins Gesicht geschleudert hatte? Dabei hat in seinen Briefen an Ingrid davon nicht einmal etwas gestanden; nur Sabinens Namen hat er öfters erwähnt, und wie freundlich man ihn im Brentenkampchen Hause aufge-

nommen habe. Gewiß, auch das hat er erwähnt, wie sehr ihn Sabine äußerlich und innerlich an Ingrid erinnere. Und aus diesen Bemerkungen hat jene Frau ihr Gift zusammengebaut.

Aber auch er glaubt, daß diese Frau nur eine leere Drohung ausgesprochen hat. So niederträchtig kann sie nicht sein, zumal Sabine ihr doch von ihrem Samariterdienst gesprochen hat. Danken müßte sie ihr — danken, wie er nur danken kann.—

Am nächsten Morgen mit dem Frühzuge reißt Dr. Mergentin ab. Um sich zur Ruhe zu zwingen und die Fahrt zu verkürzen, hat er sich ein wissenschaftliches Buch mitgenommen; aber immer wieder irren seine Gedanken ab; immer wieder muß er den eben gelesenen Abschnitten von neuem beginnen. Immer wieder stehen zwei Frauengestalten vor seinem Auge; bald ist es Ingrid, bald Sabine.

Und dann ist es ihm, als stöffen beide Wesen in ein zusammen. Und ist es nicht auch so? Hat Sabine nicht einen Teil ihres Seins in Ingrids Wesen überfließen lassen? Wunder des Lebens.

Gegen zwei Uhr trifft Dr. Mergentin in Halberstadt ein. Nun heißt es: Ruhe bewahren, ganz klar denken.

Und doch fühlt er am Stürmen seines Herzens, wie es in seinem Inneren wogt und wallt.

Als er durch die Sperre geht, erblickt er im Gedränge der Wartenden zwei weibliche Gestalten, und schon erkennt er Sabinens freudig erwartungsvolle Züge.

Wie schön sie ist! fährt es ihm durch den Kopf.

Schon kommt sie in ihrer lebhaften Art auf ihn zu, streckt ihm die Hand entgegen und ruft: „Schönen Tag, daß Sie so schnell hergekommen sind; Wir haben Sie Programm gerade zum Frühstück bekommen.“

Stumm drückt er ihr die Hand. Jedes Wort erschallt ihm in diesem Augenblick abgehört; es ist ihm, als träume er wieder und könnte nur zu hartem Widerspruch erwachen.

(Fortsetzung folgt)

